werden müsse. Diese Arbeit wurde denn auch in kürzester Zeit ausgeführt, sodaß bereits Nachmittags 4 Uhr das aus dem Gebäude gewonnene Material verauktionirt werden konnte. Das Resultat der Auktion war für die Feuerwehr zufriedenstellend.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

* Das Programm der **geistlichen Musikaufführung in der Jakobikirche** bot nicht viel Neues, aber desto Bewährteres, und es sei rühmend anerkannt, daß sich unter die mannigfaltigen Darbietungen nichts Minderwerthiges verirrt hatte. Der freiwillige Kirchenchor brachte unter der umsichtigen Leitung des Herrn Kantor Franze mehrere Chorgesänge zum Vortrag, deren Ausführung von ernstem Streben und fleißiger Einstudirung zeugten. Dem Chor fehlen allerdings die frischen Stimmen, die belebend und fortreißend auf die andern einwirken, namentlich geht der Sopran nicht genug aus sich heraus, hält auch die Stimmung nicht immer rein, worunter der ganze 23. Psalm von Schubert (für 4stimmigen Frauenchor) zu leiden hatte. Besser gelangen die a-capella-Chöre „Entsagung" von Mendelssohn und „Führe mich" von Schreck, wenn auch im letzteren der Tenor auf Kosten des Basses zu sehr hervortrat. Sehr gut, im richtigen Tempo und in angemessener Schattirung wurde der bekannte Chor von Mozart „Liebe, die für mich gestorben" gesungen. Als Solistin behauptete sich Fräulein Helene Müller wiederum mit Ehren, sie brachte das Solo in der unvermeidlichen Meditation über Bachs 1. Präludium von Gounod mit ihrer nicht hervorragend ausgiebigen, aber sehr sympathischen Stimme und durch ihren beseelten Vortrag zu schöner Wirkung. Herr Houben aus Verviers, der eine formvollendete Komposition von Kienzl „Selig sind, die Verfolgung leiden" sang, besitzt einen schönen, kräftigen Tenor, der namentlich im Medium wohllautend ist, während Höhe und Tiefe begrenzt erscheinen. Im übrigen fehlt ihm aber noch sehr vieles, was für ein öffentliches Auftreten unbedingt die nothwendigen Voraussetzungen bilden muß; vor allem versteht sich Herr Houben noch nicht auf die Kunst des Athmens und der Phrasirung, besonders stört jedoch die mangelhafte Textaussprache, am meisten die ganz verkehrte Behandlung der Vokale, mit einem Worte: es fehlt alles, was zu einem künstlerischen Vortrag gehört. Dagegen klang seine Stimme in dem mit religiöser Innigkeit empfundenen geistlichen Abendlied von Reichard, das er mit Frl. Müller und 2 Mitgliedern des Kirchenchores vortrug, ganz prächtig, überhaupt wurde das Quartett von allen Betheiligten wundervoll gesungen. — Mit dem Solo in der Meditation, sowie dem aus dem Larghetto des Klarinettenquintetts von Mozart und dem Air auf der G-Saite von Bach hat Herr Konzertmeister Maier seinen Ruf als ein Künstler, der seine Sache sehr ernst nimmt, bedeutend gefestigt. Sein Spiel war nicht nur technisch einwandfrei, sondern zeugte auch von so liebevollem Versenken in die Schöpfungen der größten Meister, daß man dem talentvollen Künstler, wenn er in diesen Bahnen weiter strebt, ohne Bedenken eine große Zukunft prophezeien kann. — Die Begleitung zu den Chören von Mozart und Schubert und zu den Violinsolis führte das durch mehrere Akademiker verstärkte Streichquartett des städtischen Orchesters im allgemeinen mit bestem Gelingen aus. Allerdings ließ sich zuweilen das straffe Zusammengehen der Streicher vermissen, manchmal wandelte dieser oder jener seine eigenen Bahnen, fand sich aber immer wieder zurecht. Auch die Rhythmisirung war oft nicht scharf genug, bedenklichere Schwankungen gab es in dem Larghetto von Mozart, das überhaupt, besonders im Orgelpart, wenig geschickt arrangirt ist, und in der Begleitung zum Schubert'schen Psalm, theilweise mochte hier auch die recht ungünstige Aufstellung schuld sein. Das Largo aus dem Streichquartett op. 76 von Haydn klang am besten, während das Andante religioso von H. Scharwenka, eine melodiöse und durchsichtig gearbeitete Komposition, etwas oberflächlich wiedergegeben wurde. — Eingeleitet wurde das Konzert durch den 3. Satz aus der D-moll-Fantasie für Orgel von Hesse, vorgetragen von den Herren Lehnert und Kantor Franze, letzterer führte auch die begleitenden Orgelpartien überall angemessen durch und beschloß die Aufführung mit einer Fuge von Bach. — Die Jakobikirche war dicht gefüllt, was in Anbetracht des wohlthätigen Zwecks recht erfreulich war.

** Das für den Todtensonntag bevorstehende **Konzert des Lehrergesangvereins** dürfte durch die getroffene Auswahl der Musikvorträge ebensowohl, wie auch durch die Person der gewonnenen Solisten in besonderem Maße geeignet erscheinen, allseitiges Interesse zu erwecken und nachhaltige weihevolle Eindrücke zu hinterlassen. Im Mittelpunkt der Konzertaufführung steht, der ernsten Bedeutung und Stimmung des Tages entsprechend, das hier noch nicht gehörte, jedoch in Düsseldorf, Hannover, sowie jüngst in Stuttgart unter Professor Langes Leitung mit großem Erfolg zu Gehör gebrachte „Requiem" von J. Verhulst († 1891). Die Bedeutung des niederländischen Komponisten und namhaften Dirigenten Verhulst, eines Freundes Rob. Schumanns, liegt auf dem Gebiet der Kirchenkomposition. Unter dem Einfluß Mendelssohns stehend, ohne doch seine kraftvolle, musikalische Eigenart aufzugeben, die sich besonders als echt niederländische Schlichtheit und Ruhe charakterisirt, hat Verhulst in seinem „Requiem" ein Werk von bleibendem Werth geschaffen, nicht blendend und berauschend, sondern den einfachen, kirchlichen Charakter wahrend, aber gerade in seinem Verzicht auf alle äußerlichen Klangeffekte tief ergreifend und erbauend, eine Todtenklage, die in ihrer Innigkeit jedes Gemüth rühren muß. Eine bei ausdrucksvoller Wiedergabe tiefgehende Wirkung zu erzielen, ist auch in ganz hervorragender Weise „Das Abendmahl" von Fr. Hegar geeignet. Es ruht über diesem Werke der schwere, düstere Ernst der Stunde, der letzten, die der Meister in der Mitte seiner Jünger verweilt, die bange Ahnung drohenden Unheils, und wiederum doch die himmlische Ruhe, der nach schwerem Kampf errungene selige Frieden des, der die Welt überwand durch die Liebe; und so malt die Komposition in den Männerstimmen das scheue Flüstern, das bange Fragen und dann das gläubige Vertrauen der Jünger, während das darüber schwebende Baritonsolo die Einsetzungsworte des heiligen Abendmahls in freier Fassung des biblischen Textes illustrirt. In feierlichen, kraftvollen Rhythmen läßt der Schlußchor des Konzertes, „der 84. Psalm" von A. Becker die Stimmung ausklingen, die Franz Schuberts wahrhaft erquickende, süß ergreifende „Hymne" an seinem Beginn hervorzurufen bestimmt ist. Albert Becker, der berühmte Dirigent des Berliner Domchores, ist in diesem Werke der unvergleichlichen Schönheit des Psalmwortes gerecht geworden und läßt die charakteristischen Momente im Aufbau des 84. Psalms durch die Töne plastisch hervortreten; mit dem Orgelsatz (Andante cantabile von Ch. Widor) bildet die Komposition einen feinsinnigen Rahmen um das Konzert, das außer den genannten Werken noch durch hochkünstlerische Darbietungen des Herrn Königl. Hofopern- und Kammersängers Gießen-Dresden und des Herrn Konzertmeisters, Cellovirtuosen Max Schildbach-Leipzig willkommene Abwechslung bieten wird.

Verschiedenes.

* **Ueber den großen Brand in Valparaiso,** über den wir bereits berichteten, liegt folgende weitere Nachricht vor: Der Schaden soll sich auf mehrere Millionen Dollars belaufen. Die Zahl der ums Leben gekommenen Personen ist noch nicht festgestellt. Man nimmt an, daß sie sich auf über 100 beläuft. Infolge der Zerstörung des Telegraphennetzes sind die Verbindungen abgeschnitten, sodaß Einzelheiten über den Brand noch fehlen. Valparaiso (das Thal des Paradieses) ist die Hauptstadt der gleichnamigen chilenischen Provinz und zählt etwa 150000 Einwohner. Die Stadt liegt unter dem 33° 2' südlicher Breite und leidet im Sommer, also eben jetzt, an heftigen Südwinden. Sie besteht aus zwei Theilen, der Altstadt, El Puerto, die sich vom Hafen in steilen, engen und krummen Straßen zu den vom Meere aufsteigenden Höhen hinzieht und der ostwärts in der Ebene gelegenen Neustadt, El Amendral. Das Feuer ist in der engen Altstadt ausgebrochen. Dort befinden sich das großartige Zollhaus, riesige Speicher und die Hauptkirche an der Plaza de la Municipalida. Die deutsche Kolonie in Valparaiso, wo ein deutscher Berufsconsul residirt, ist sehr ansehnlich. Unter den evangelischen Kirchen der Stadt ist auch eine deutsche Kirche und in Valparaiso erscheint eine deutsche Zeitung.

* Gegen den Mitangeklagten des Herrn **August Sternberg,** den Bergwerksdirektor Paul Luppa aus Charlottenburg, der am Montag nicht vor Gericht erschien, ist bereits ein Steckbrief erlassen worden, weil er flüchtig geworden ist. Frau Luppa theilte mit, ihr Mann sei am Sonnabend Nachmittag und Abend zu Hause gewesen. Am Sonntag habe er gesagt, daß er eine geschäftliche Reise antreten müsse, von der er am selben Tage zurückkommen wolle. Sie warte voll Aufregung auf ein Telegramm von ihrem Manne. Wo sich dieser aufhalte, sei ihr völlig unbekannt. Da ihr Dienstmädchen am letzten Sonntag Ausgehtag gehabt, und sich schon zeitig entfernt habe, sei diesem die plötzliche Abreise des Herrn nicht bekannt geworden. Am Montag Vormittag habe das Mädchen geglaubt, daß die Herrschaft, wie dies in der Vorwoche mehrmals geschehen, gemeinsam fortgegangen sei. Dieses habe die Magd auch dem Kriminalkommissar v. Treskow gesagt, der am Montag in der Luppaschen Wohnung zu Charlottenburg, Herderstraße 11, erschienen sei. Frau Luppa will zu dieser Zeit im Sternbergschen Kontor in der Wilhelmstraße gewesen sein, um zu hören, ob ihr Mann dort näheres über seine Reise hätte verlauten lassen.

* **Zwei niedliche französische Adressen** sind dieser Tage wieder in Berlin eingetroffen. Die eine lautete: „Herrn Vorsicht Glas, Oranienstraße", die andere: „A Monsieur Preiscourant, Zimmerstraße". Da zum Glück die Straßennummer angegeben war, so war es unsern findigen Postboten ein Leichtes, die Briefe an die richtige Adresse zu befördern.

* **Beim „Kriegspielen" erhängt.** Ein entsetzliches Vorkommniß wird aus Sokolniki bei Ostrowo gemeldet. Dort spielten etwa vierzig Knaben „Krieg", und zwar bildete die eine Partei die „Chinesen", die andere die „Russen". Letztere siegten und nahmen einen „Chinesen" gefangen, der von einem sofort zusammengetretenen „Kriegsgericht" zum Tode durch den Strang verurtheilt wurde. Zu diesem Behufe wurde dem Delinquenten ein Strick um den Hals geschlungen und er selbst nach einem Baume gebracht und hinaufgezogen. Als der unglückliche Knabe nach wenigen Minuten die Zunge herausstreckte und sein Körper heftig zu zucken anfing, glaubten die übrigen „Krieger", er treibe Spott mit ihnen, doch mußten sie bald zu ihrem Entsetzen wahrnehmen, daß der strangulirte Gefangene eine Leiche war.

* **Der Zeuge.** (Ein Zukunftsbild.) Unter dieser Spitzmarke bringen die „Lustigen Blätter" im Hinblick auf die Vorkommnisse während des Zeugenverhöres im Konitzer Prozeß nachstehende blutige Satire:

Vorsitzender: Also Sie bleiben dabei, daß der Rabbiner Veilchenstock seinen Knecht Peter in eine Kuh verhext hat?

Zeuge: Jawohl.

Staatsanwalt: Könnte es nicht ein Ochse gewesen sein? Es ist doch sonderbar, daß ein Knecht männlichen Geschlechts in eine Kuh — — (Murren im Publikum.)

Zeuge: Es war eine Kuh. Denn der Kantor Rosenbaum aus Czernowitz hat sie gleich gemolken. Das wär' bei einem Ochsen doch nicht gegangen.

Vorsitzender: Sprach der Rabbi mit der Kuh, als der Zauber beendet war?

Zeuge: Ja, er sprach hebräisch mit ihr. Er sagte, daß er sehr zufrieden sei, nun statt eines unnützen Knechts eine dicke Kuh zu haben.

Staatsanwalt: Versteht der Zeuge hebräisch?

Zeuge: Ich? Nein. Aber die Kuh hat's verstanden.

Ein Geschworener: Es erscheint uns wesentlich, den Zeugen zu befragen, welche Farbe die Kuh hatte.

Zeuge: Schwarz.

Staatsanwalt: Aus den Akten der Voruntersuchung ergiebt sich, daß der Zeuge ausgesagt hat, die Kuh sei weiß gewesen.

Zeuge: Das kommt daher, weil sie gescheckt war. Von oben besehen war sie schwarz, von unten besehen weiß.

Der Geschworene: Wir legen Gewicht darauf, den Zeugen darüber zu hören, ob die Kuh grüne Flecken hatte. In den Zauberbüchern des Animaxagolus von 1557 ist ausdrücklich von den „grünen Flecken" bei Hexenkühen die Rede.

Zeuge: Jawohl, die Kuh hat mehrere grüne Flecken gehabt. (Zustimmende Bewegung im Publikum.)

Staatsanwalt: Wo waren die?

Zeuge: Unter dem Schwanz.

Präsident: Wie konnten sie denn die grünen Flecken sehen, Herr Zeuge, wenn sie unter dem Schwanz waren?

Zeuge: Als der Kantor Rosenbaum die Kuh melken wollte, schlug sie ihm mehrfach mit dem Schwanz ins Gesicht. Dabei sah ich die Flecken.

Präsident: Von wo aus hat der Herr Zeuge denn den Vorgang beobachtet?

Zeuge: Ich war auf einen Apfelbaum gestiegen — —

Staatsanwalt: Es ist doch auffällig, daß der Zeuge, der nicht mehr jung ist und ein lahmes Bein hat, auf einem Apfelbaum steigt. Was wollte der Zeuge dort oben auf dem Apfelbaum?

Zeuge: Ich suchte meinen Hausschlüssel.

Präsident: Ich konstatire aus der Lokalskizze, daß an der besagten Stelle kein Apfelbaum, sondern nur ein Pappelbaum steht.

Zeuge: Damals stand ein Apfelbaum da.

Präsident: Woher wissen Sie, daß es ein Apfelbaum war?

Zeuge: Es hingen ja noch die reifen Birnen an allen Aesten. Ich habe sogar meiner Frau noch welche von den Pflaumen mitgebracht.

Ein Geschworener: Nimmt der Zeuge die grünen Flecken und die Pflaumen auf seinen Eid?

Zeuge: Da hinauf geht noch mehr! . . . Ich nehme überhaupt Alles auf meinen Eid, was ich am elften April gesehen habe.

Präsident: Woher wissen Sie so genau, daß es der elfte April war?

Zeuge: Weil am fünfundzwanzigsten Oktober der Geburtstag meiner Schwiegermutter ist. Daran hab' ich mir's gemerkt.

Staatsanwalt: Wir werden nachher zwei Zeugen hören, daß thatsächlich Ende April von den Juden auf dem Markt eine Kuh verkauft wurde, die grüne Flecken hatte. Allerdings nicht unter dem Schwanz, sondern an der Seite.

Der Angeklagte: Das war die Kuh von Löb Hirsch, die hatte sich an einem frischgestrichenen Scheunenthor gerieben. (Höhnende Zurufe im Publikum.)

Staatsanwalt: Herr Zeuge, sagen Sie uns: ist es möglich, daß die gescheckte Kuh, die Sie sahen, auch an der Seite grün war?

Zeuge: Grün, wie junger Spinat, war sie an beiden Seiten. Und nach Oelfarbe haben die Flecken nicht gerochen.

Präsident: Waren Sie denn auf Ihrem Apfelbaum so nahe bei der Kuh?

Zeuge: Ich konnte, wenn ich mich niederbeugte, ganz gut an der Kuh riechen. Auch ist die Kuh, als der Rabbi und der Kantor ihr den Rücken drehten und im Grase Milch tranken, einen Augenblick zu mir auf den Baum geklettert.

Präsident: Das ist aber doch auffällig, daß eine Kuh auf einen Baum klettern soll. Herr Sachverständiger Kreisthierarzt Bestibus, darf ich Sie bitten, sich über den Fall zu äußern.

Der Sachverständige: Die Kühe, die ich behandelt habe, waren kranke Kühe. Wie weit die Fähigkeit einer gesunden Kuh im Klettern geht, entzieht sich meiner Beurtheilung.

Staatsanwalt: Wie denkt der Herr Sachverständige darüber: ist es möglich, daß bestimmte Lebewesen, bei denen man bisher Neigung oder Talent zum Klettern auf die Bäume nicht beobachtet hat, unter dem Eindruck besonderer Umstände plötzlich auf die Bäume zu klettern streben?

Der Sachverständige: Jawohl.

Staatsanwalt: Kann der Herr Sachverständige ein Beispiel nennen?

Der Sachverständige: Jawohl. Der gesunde Menschenverstand in gewissen Prozessen.

Neueste Nachrichten.

Cronberg, 21. November. Der Kaiser, welcher heute Vormittag in Homburg dem Gottesdienste beigewohnt hatte, traf kurz nach 1 Uhr mit kleinem Gefolge auf Schloß Friedrichshof zur Gratulation bei der Kaiserin Friedrich ein. Aus Anlaß des Geburtstages Ihrer Majestät fand um 1½ Uhr Tafel statt, an welcher der Kaiser, Prinz und Prinzessin Heinrich, Prinz und Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe, Erbprinz und Erbprinzessin Bernhard von Sachsen-Meiningen und Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen theilnahmen. Während der Tafel trank der Kaiser auf das Wohl der Kaiserin Friedrich.

Brüssel, 21. November. In Verfolg der Interpellation über die Auslieferung, Sipidos nahm die Repräsentantenkammer die Tagesordnung Woeste an, welche feststellt, daß die Regierung ihre Pflicht gethan habe.

London, 21. November. Der 60. Geburtstag der Kaiserin Friedrich wurde in Windsor durch Glockengeläut und Abfeuern eines Geschützsaluts gefeiert. Auch in vielen Kirchen der City und in Westend wurden die Glocken geläutet; die öffentlichen und zahlreichen Privatgebäude haben Flaggen aufgezogen.

London, 21. November. Nach Meldungen der Abendblätter aus Kapstadt soll ein dort eingegangener Privatbrief die Mittheilung enthalten, daß der stellvertretende Präsident von Transvaal Schalk Burger am 9. d. M. im Militär-Hospital zu Johannesburg an erlittenen Wunden gestorben sei. Die Meldung hat von amtlicher Seite bisher keine Bestätigung erfahren.

London, 21. Nov. Der „Evening Standard" verzeichnet unter Vorbehalt das Gerücht, daß Feldmarschall Roberts vom Pferde gestürzt sei und sich schwere Verletzungen zugezogen habe.

London, 21. November. Ein Telegramm des Feldmarschalls Roberts aus Johannesburg vom gestrigen Tage besagt: Der Kommandant von Thabanchu berichtet, ein Burenkommando, anscheinend etwa 800 Mann stark, rückte am 19. ds. Mts. von Dewetsdorf auf Wepener vor, kehrte aber am Abend zurück. Die Buren haben neun Farbige erschossen, weil sie dieselben im Verdacht hatten, den Engländern Nachrichten übermittelt zu haben. — Der Kommandant von Standerton meldet, der Vorposten bei Waterval Bridge sei am 19. ds. Mts. angegriffen worden, wobei ein Mann verwundet worden sei. — Eine fliegende Kolonne hat das Land westlich von Standerton und Vrederoad zwischen dem Vaal und dem Klip aufgeklärt und viele Schafe und Rinder erbeutet sowie große Mengen von Vorräthen mit Beschlag belegt. — Oberst White berichtet vom Aasvogel Kop, daß er 200 Buren am 19. ds. Mts. aus starken Stellungen vertrieben habe. Der Feind habe sich in der Richtung auf Petrusberg zurückgezogen. — Eine von Vrede nach Harrismith vorgegangene Kolonne, die das Gelände aufgeklärt hat, meldet, daß bei den letzten Operationen 22 Buren getödtet seien. Laut Bericht des Generals Hunter wurde ein aus 11 Mann bestehender Polizeiposten in Staydonsdam am 16. ds. Mts. angegriffen und mußte sich nach tapferer Vertheidigung, wobei 3 Mann der Polizeitruppe fielen, ergeben; die Ueberlebenden wurden aber von den Buren später wieder freigelassen. Gleichzeitig hatten die Buren ein größeres Lager, in dem sich 100 Polizeimannschaften befanden, angegriffen und dasselbe heftig beschossen. Die Aufforderung, sich zu ergeben, ließ die Polizeitruppe unbeachtet; später zogen sich dann die Buren zurück. Auf Seiten der Engländer gab es 2 Todte, während die Buren, wie Eingeborene erzählen, 6 Todte und 10 Verwundete gehabt haben. — General Lyttleton berichtet, daß eine Außenstellung südwestlich von Balmoral am 19. ds. Mts. von den Buren überrascht worden ist, und daß nach den bisher vorliegenden Meldungen 6 Mann getödtet, 5 verwundet, 1 Offizier und 30 Mann gefangen genommen sind. Die Position wurde später von den Engländern wieder erobert und dabei 4 Buren zu Gefangenen gemacht; außerdem wurden 5 schwerverwundete Buren vorgefunden.

Livadia, 21. November, Vorm. 11 Uhr. Der Kaiser verbrachte den gestrigen Tag befriedigend. Das Empfinden war gut. Um 9 Uhr Abends betrug die Temperatur 39,2, der Puls 76. Se. Majestät schlief in der Nacht wenig ohne besondere Gründe. Das allgemeine Befinden ist befriedigend. Heute Morgen betrug die Temperatur 38,1, der Puls 70.

Paris, 21. November. Der „Gaulois" schreibt: Die vorgestrige China-Rede des Grafen Bülow ist ein Musterwerk von Klarheit, Bestimmtheit und Geschicklichkeit und zeichnet sich durch eine maßvolle Sprache, durch große Gesichtspunkte und richtige Beurtheilung der Sachlage aus. Graf Bülow hat in glänzender Weise dargethan, wie gerechtfertigt sein Ruf als Staatsmann ist.